

4. Fastensonntag A

Erste Lesung 1 Samuel 16,1b.6-7.10-13b

In jenen Tagen sprach der Herr zu Samuel: Fülle dein Horn mit Öl, und mach dich auf den Weg! Ich schicke dich zu dem Betlehemiter Isai; denn ich habe mir einen von seinen Söhnen als König aussehen. Als Samuel den Eliab sah, dachte er: Gewiss steht nun vor dem Herrn sein Gesalbter. Der Herr aber sagte zu Samuel: Sieh nicht auf sein Aussehen und seine stattliche Gestalt, denn ich habe ihn verworfen; Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz. So ließ Isai sieben seiner Söhne vor Samuel treten, aber Samuel sagte zu Isai: Diese hat der Herr nicht erwählt. Und er fragte Isai: Sind das alle deine Söhne? Er antwortete: Der jüngste fehlt noch, aber der hütet gerade die Schafe.

Samuel sagte zu Isai: Schick jemand hin, und lass ihn holen; wir wollen uns nicht zum Mahl hinsetzen, bevor er hergekommen ist. Isai schickte also jemand hin und ließ ihn kommen.

David war blond, hatte schöne Augen und eine schöne Gestalt. Da sagte der Herr: Auf, salbe ihn! Denn er ist es. Samuel nahm das Horn mit dem Öl und salbte David mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des Herrn war über David von diesem Tag an.

Zweite Lesung Epheser 5,8-14

Brüder und Schwestern! Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr durch den Herrn Licht geworden. Lebt als Kinder des Lichts! Das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor. Prüft, was dem Herrn gefällt, und habt nichts gemein mit den Werken der Finsternis, die keine Frucht bringen, sondern deckt sie auf! Denn man muss sich schämen, von dem, was sie heimlich tun, auch nur zu reden. Alles, was aufgedeckt ist, wird vom Licht erleuchtet.

Alles Erleuchtete aber ist Licht. Deshalb heißt es: Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein.

Evangelium Johannes 9,1.6-9.13-17.34-38

In jener Zeit sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. Jesus spuckte auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Schiloach heißt übersetzt: Der Gesandte.

Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen.

Die Nachbarn und andere, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere meinten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich.

Er selbst aber sagte: Ich bin es. Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte. Die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Der Mann antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen; dann wusch ich mich, und jetzt kann ich sehen.

Einige der Pharisäer meinten: Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein Sünder solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann antwortete: Er ist ein Prophet. Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren, und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus. Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn?

Der Mann antwortete: Wer ist das, Herr? Sag es mir, damit ich an ihn glaube.

Jesus sagte zu ihm: Du siehst ihn vor dir; er, der mit dir redet, ist es. Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.

Zum Nachdenken

Das heutige Evangelium ist ein eindrucksvolles Beispiel für die Umkehr von weltlichen Prinzipien, ausgedrückt in dem einen Vers: "...damit die Blinden sehend und die Sehenden blind werden." (Joh 9,39). Natürlich will Jesus die Sehenden nicht vorsätzlich erblinden lassen, doch Blindheit ist die natürliche Folge dessen, was geschieht, wenn Menschen weltliche Maßstäbe gegenüber den göttlichen absolut setzen, wie uns die Reaktion der Pharisäer im vorliegenden Text des Evangeliums eindrücklich vor Augen führt. Im Protest Jesu gegen jenes Denken, das Blindheit, Synonym für Unglück und Leid, als gottgegebene Strafe für persönliche oder familiäre Schuld und

Sünde versteht und Wohlergehen als Belohnung für ein gottgefälliges Leben, weitet Jesus den gedanklichen und seelischen Horizont: schlimmer als eine Blindheit der Augen ist eine Blindheit des Herzens, die dazu führt, dass wir uns uns selber gegenüber und anderen verschließen, wodurch wahre Begegnung, Beziehung und heilvolles Leben unmöglich wird.

– Wir verschließen uns, wenn unser erster Blick auf andere Menschen an der Oberfläche hängenbleibt und wir sie rasch bewerten und be-(vor-)urteilen.

– Wir verschließen uns, wenn unsere Meinung sich hinter einer entsprechenden Ideologie verschanzt, egal ob diese Ideologie weltlichen oder religiösen Ursprungs ist. Als ChristInnen sind wir niemals der Mühe und der Verantwortung enthoben, in jeder Situation des Alltags genau hinzusehen, mit geistiger Wendigkeit und Offenheit jede Erfahrung auf dem Hintergrund des Evangeliums zu überprüfen, die unterschiedlichen Reaktionsmöglichkeiten abzuwägen und dann die der jeweiligen Situation angemessene und – soweit wir sie aufrichtig erkennen können – richtige Entscheidung zu treffen und Antwort zu geben.

– Wir verschließen uns, wenn wir uns selber in unserem eigenen Wert und unserer eigenen Würde nicht Ernst nehmen. Manchmal, wenn wir zu sehr außengerichtet leben, zwingen uns persönliche Schwierigkeiten, unseren Blick auch wieder nach innen auf uns selber zu lenken und uns neu von den wesentlichen Fragen betreffen zu lassen: Was ist für mich wichtig? Was wünsche ich mir?

Was brauche ich? Nur wenn wir auch uns selber liebevoll mit Herzensaugen betrachten, sind wir in der Lage, Gleiches bei unserer Umgebung zu tun.

– In solchen Situationen werden wir dann deutlich daran erinnert, dass im Leben jene unsichtbaren Dinge am wichtigsten sind, die nur unsere Herzensaugen wahrnehmen können. Manchmal sind wir so "blind", so sehr in uns selbst verschlossen, dass wir nichts mehr von all dem Guten um uns herum spüren. Gelingt es uns aber, die Tür unseres Hauses einen Spalt breit zu öffnen oder sogar die Fenster aufzustoßen, bemerken wir auch wieder jene wunderbaren Dinge, die unser Leben erst lebenswert machen: ermutigende Worte, Freundschaft, Liebe, die Zusage, dass jemand in Gedanken bei uns ist, Vertrauen, Verständnis, Hoffnung... "Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar." Besonders, wem gelingt, sich Jesu Angebot zur Heilung unserer persönlichen Blindheit zu öffnen und auf ihn zu vertrauen, der/dem können ungeahnte neue lebenspendende Kräfte zuwachsen.